



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

Ricci Garotti, F. (2002). Austauschprojekte und Partnerschaften. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 75(2), 45-50. <https://doi.org/10.5169/seals-978268>

Dieser Artikel ist unter der *Creative Commons Attribution 4.0 International* Lizenz veröffentlicht (CC BY):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Federica Ricci Garotti, 2002

Austauschprojekte und Partnerschaften

Federica RICCI GAROTTI

Der Schüleraustausch bringt sehr viele interessante und positive Aspekte in die schulische Ausbildung der Jugendlichen: Der Kontakt mit neuen Kulturen weckt die Lust am Weiterlernen, die Vermittlung von Informationen geschieht meistens in der Ich-Form, was das Selbstbewusstsein vertieft, beide (Kontakte und Informationsvermittlung) finden in einer authentischen Kommunikationssituation statt, die Werte der Solidarität und Toleranz werden nicht theoretisch gepredigt, sondern echt erlebt. Das alles hilft der Persönlichkeitsentwicklung und dem Wachstum der eigenen Verantwortlichkeit der Teilnehmenden. Der Erfolg der Austausche in diese Richtung ist aber stark an einige Voraussetzungen gebunden, die viele Bereiche des ganzen Bildungsgebiets mit einbeziehen. Darum war eine Sektion zu diesem Thema in der ITD besonders wichtig. Ziel der Sektionsarbeit war nicht bloß das Berichten von eigenen Erfahrungen in diesem Bereich (obwohl es auch eine attraktive Gelegenheit war, neue Kontakte zu knüpfen), sondern viel mehr auch die Auseinandersetzung mit problematischen, kritischen Punkten, auf die in der Vorbereitung und Durchführung eines Austausches besonders zu achten ist. SchülerInnen-austausche benötigen bestimmte Bedingungen, damit sie erfolgreich und produktiv sind.

Bei der Diskussion über Schulaustausch sind sowohl «schulische» als auch außerschulische Aspekte zu berücksichtigen. Die Bereiche, auf die sich die Thesen und Empfehlungen der Sektion 7 beziehen, betreffen Pädagogik, Didaktik, Landeskunde/Kultur, Sprache, Organisation, politische und finanzielle Aspekte, die Ebene der Öffentlichkeit und Information sowie Forschung und Ausbildung.

1. Pädagogik

An erster Stelle sind die menschlichen Aspekte des Austauschs hervorzuheben. Wie Martin Johner in seinen Thesen zur Sektionsarbeit geschrieben hat, wäre es «wünschenswert, wenn man auf diese Weise eine Form des Tourismus entwickeln könnte, bei der es nicht einfach darum geht, in ein fremdes Land zu gehen, sondern zu Menschen, die man kennengelernt hat». Dank dem Austausch kann man über interessante und motivierende Aktivi-

täten neue Kontakte knüpfen und neue Freunde gewinnen. Wichtig ist eine gute Vorbereitung auf die neuen Erlebnisse und eine Reflexion der gemachten Erfahrungen. Ziel eines Austausches soll nicht nur das gemeinsame Erleben oder Konsumieren sein. Wesentlich ist auch für die allgemeine Persönlichkeitsentwicklung die Erarbeitung eines gemeinsamen Produkts: Bei der Herstellung von etwas Gemeinsamem entwickelt man Selbstständigkeit (oft als Hauptziel in Curricula genannt), Toleranz und die Fähigkeit, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden (eines der Zeichen von Autonomie).

2. Didaktik

Der Austausch sollte Bestandteil des Curriculums sein. Er ist keine extracurriculare Aktivität, nicht mit Ferien oder Ausflügen gleichzusetzen, sondern eine Form des Unterrichts. Deshalb sollen Austauschprojekte, wie für Projektunterricht empfohlen, fachübergreifend sein. Die Schulen sollten das Austauschprojekt als einen spezifischen didaktischen Ansatz anerkennen und als kennzeichnend für ihr Profil ansehen.

Austauschprojekte sollen inhaltsorientiert sein. Die TeilnehmerInnen sollten zusammen ein Thema bearbeiten, das möglichst innerhalb der Jugendkultur gesucht wird. Die gemeinsame Bearbeitung soll das Ziel haben, ein Produkt herzustellen. Dieses könnte auch in einer bei den Jugendlichen beliebten Form gestaltet werden: ein Rap-Lied, ein Spiel, ein Theaterstück, eine Webseite, ein Film oder eine Bilder- oder Photoausstellung sind konkrete Möglichkeiten, die eigene Arbeit sichtbar zu machen und das persönliche Engagement auf ein Ziel auszurichten und die Schüler und Schülerinnen zu motivieren.

Austauschprojekte müssen gut vorbereitet werden – neben der Zusammenarbeit mit den Partnern möglichst auch in einer schulinternen Kooperation «zwischen Kollegen und Kolleginnen». Die Schüler und Schülerinnen sollen die Besuche auch innerhalb des Unterrichts verarbeiten (Berichte, Videos, Tagebücher, Posters ...). Jedes Austauschprojekt sollte eine adäquate Evaluation vorsehen. Die Evaluation aller Phasen eines Austauschprojekts wäre auch ein wichtiger Ausgangspunkt für weitere Forschungsarbeiten (siehe unten).

3. Landeskunde / Interkulturelle Erfahrung

Es ist für den Austausch notwendig, dass SchülerInnen den Mut haben, etwas Neues im Alltag zu erleben: Sie sollen bereit sein, fremde Gerichte zu essen, die andere Kultur zu entdecken, Sitten und Traditionen eines anderen Landes kennen zu lernen und darauf zu achten.

Die Erwartungen und Vorstellungen über das andere Land sind dann mit der Realität zu vergleichen. Austauschprojekte sind auch ein Mittel, um mehr über sich selbst zu erfahren, das Selbstbewusstsein zu entwickeln, mit dem Ziel, Toleranz und Solidarität zu lernen.

Das erzieherische Ziel des Austausches auf der kulturellen Ebene wird immer mit den Schlüsselwörtern «Vorurteile abbauen», «Toleranz lernen» «Eine andere Kultur erleben» beschrieben. Nicht immer werden die Erwartungen / Vorstellungen in Bezug auf das andere Land bestätigt, aber es ist wichtig, sich ihrer bewusst zu werden, um sie mit der Realität vergleichen und relativieren zu können.

4. Sprachen / Sprachenlernen

Sehr unterschiedlich sind die Erwartungen an die Sprachkompetenzen der SchülerInnen in einem Austausch. Die Vorteile der Austausche auf der sprachlichen Ebene sind evident, vor allem die Möglichkeit, in authentischen Sprechsituationen zu lernen. Die Kommunikation zwischen den beiden Gruppen vor, während und nach dem Austausch ist echtes «kommunikatives Handeln», weil es auf gemeinsame Ziele und Interessen ausgerichtet ist. Zwei Punkte muss man aber hier deutlich unterstreichen:

1. Es ist unrealistisch zu erwarten, dass die SchülerInnen *im* Austausch enorme Fortschritte in der Sprachkompetenz machen. Viel mehr bereitet der Austausch den Boden vor für weitere Fortschritte in der Sprache, indem er die Motivation erhöht, Interesse an anderen Menschen weckt und das eigene Sprachniveau bewusst macht. Deshalb ist es realistisch zu erwarten, dass die SchülerInnen ihre Sprachkompetenzen dank dem Austausch verbessern.
2. Die SchülerInnen müssen schon vor dem Austausch gewisse Deutschkenntnisse besitzen. Null-Anfänger können sich kaum in authentischen Kommunikationssituationen orientieren und können schnell frustriert werden. Unter dem Wort «Sprachkompetenz» versteht man hier nicht theoretische Kompetenz, sondern die Fähigkeit, die Sprache als Mittel für

verschiedene Zwecke benutzen zu können, kurz: echte kommunikative Kompetenz, wenn auch nicht perfekt in der Form.

Ein großer Vorteil des Austausches ist auch die Möglichkeit, nicht nur die Hochsprache, sondern auch die Sprachvarietäten kennen zu lernen oder zu erlernen.

5. Organisation

Ein großer Teil des späteren Erfolgs hängt von einem guten Einstieg ab. Schon im Vorfeld des Austauschs sollte man nicht nur Kontakt mit den Partnern aufnehmen, sondern auch ein Treffen der Lehrer und der Lehrerinnen, der Betreuer und Betreuerinnen des Austausches organisieren (es sollen mindestens 2 LehrerInnen pro Partner am Austausch teilnehmen, damit die Verantwortung verteilt werden kann). Das persönliche Kennenlernen der LehrerInnen und ein gegenseitiges gutes Einvernehmen der Betreuenden ist notwendig, wenn das Verständnis ein Ziel des Austausches sein soll! Aus denselben Gründen ist auch ein früher Informationsaustausch auf Distanz zwischen den Schülern zu empfehlen, damit sie sich gegenseitig kennen lernen können.

Die SchülerInnen sollen den Austausch mitgestalten und in die Organisation miteinbezogen werden.

In der Regel sollte ein Austausch mindestens eine Woche dauern; die SchülerInnen sollten möglichst eine Woche in einer fremden Familie verbringen.

Die zeitliche Planung spielt eine große Rolle: Von der Anmeldung oder der Entscheidung, einen Austausch zu organisieren, sollte der Austausch innerhalb eines Jahres durchgeführt werden.

Jeder Schüler / jede Schülerin sollte mindestens einmal im Rahmen der Ausbildung an einem Austausch teilnehmen können.

Es ist nicht unbedingt notwendig, dass Gegenseitigkeit auf der Ebene der Sprache besteht, d.h. dass der Partner unsere Sprache lernt und umgekehrt. Gerade für Sprecher der sogenannten «kleinen Sprachen» findet man selten eine Klasse, die ihre Sprache im Curriculum hat. Die Suche nach Partnern wird erleichtert, wenn man davon ausgeht, dass nicht nur Englisch, sondern auch Deutsch als lingua franca gebraucht werden kann. Denn nicht nur Deutsche, Österreicher, Schweizer oder Südtiroler sind ideale Partner für die Deutschlernenden, sondern auch andere Deutschlernende. Jürgen Wolff vom

Tandemprojekt *San Sebastian* hat dieses Prinzip «Deutsch ohne Deutsche» genannt (Wolff 2000). In der Organisation der Austauschprojekte ist eine Verteilung der verschiedenen Aufgaben zu empfehlen: Verwaltung, Didaktisierungen, Reise, Unterkunft, Kontakte mit den Familien, Einsatz technischer Mittel können unter den LehrerInnen / BetreuerInnen aber auch unter den SchülerInnen aufgeteilt werden.

6. Politische und finanzielle Aspekte

Die Schulen sollen und können Gelder für Austauschprojekte verlangen. Der Austausch muss von den Bildungspolitikern und Schulbehörden als wesentlicher Teil der Erziehung betrachtet werden, für den eine angemessenen Finanzierung vorzusehen ist.

Offizielle Vereinbarungen zwischen Städten, Provinzen und Ländern sollten gute Voraussetzungen für den Schüleraustausch schaffen.

7. Öffentlichkeitsarbeit und Information

Austauscherfahrungen sollten auch außerhalb des Schulbereichs dokumentiert und bekannt gemacht werden, um eine Sensibilisierung in der Bevölkerung zu erreichen.

Die Medien können viel zu Aufwertung der Austauschpädagogik und -didaktik beitragen, wenn sie nicht nur über Austausche berichten, sondern auch Produkte aus Austauschprojekten veröffentlichen.

Sehr zu empfehlen wäre die Errichtung einer Börse oder einer Website für Partnerschaften¹

8. Forschung und Lehrerbildung

Es gibt zwar relativ viel Literatur über Austauscherfahrungen und -projekte, aber dringend notwendig sind mehr wissenschaftliche Untersuchungen zu den Faktoren, die den Austausch positiv beeinflussen oder den Austausch behindern.

Austauschpädagogik und -didaktik müssen Bestandteil der Lehrerbildung sein. Die Studierenden sollten die Möglichkeit haben, während ihrer Aus-

1 Viel kann man schon der Website des Goethe-Instituts Inter Nationes und verschiedenen nationalen Websites entnehmen.

bildung an Austauschprojekten und an der Evaluation von Austauschen teilzunehmen.

Veränderungen der Lehrerbildung in diese Richtung sind vielleicht der direkteste Weg, um bessere Voraussetzungen für Austauschprojekte zu schaffen und die Qualität von Austauschen zu sichern.

LITERATUR

Ricci, Garotti, Federica / Rosanelli, Maurizio (Hg.) (2000): *Programmi di scambio con i paesi di lingua tedesca e dimensione interculturale*. Milano: Franco Angeli.

Wolff, Jürgen (2000): «Deutsch ohne Deutsche» – L'uso del tedesco come lingua franca negli scambi tra classi di studenti di altre madrelingue. In: Ricci Garotti, Federica / Rosanelli, Maurizio (Hg.) (2000), 190-202.